

Fernkurs
KINDER- UND JUGENDLITERATUR

Katrin Feiner

Bilderbuch

spektrum 01



STUBE

Studien- und
Beratungsstelle für
Kinder- und
Jugendliteratur

Katrin Feiner

Mag. phil., geb. 1982 | wohnhaft in Wien | Studium der Germanistik an der Universität Wien mit besonderem Interesse an KJL und sprachwissenschaftlichen Themengebieten | Diplomarbeit zum Thema »Bildertexte – ein Indikator für den Stellenwert des Kindes in der Gesellschaft« | Lehramt für Volksschule | Über 15 Jahre Verlagserfahrung, zunächst im Wiener-Domverlag, dann bei Tyrolia | Seit 2018 dort als Programmleiterin des Kinder- und Jugendbuchs zuständig | daneben Vortragstätigkeit zu verschiedenen kinderliterarischen und verlegerischen Themen.

Impressum

© STUBE 2024

Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur
Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Korrekturat: Kathrin Steinberger
Grafisches Konzept: heider & klausner
Adaption: Nele Steinborn
Layout: STUBE | Frieda Weixlbaumer
Vervielfältigung: DRUCKWERKSTATT,
1220 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle
für Kinder- und Jugendliteratur
A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11
www.stube.at

Gefördert aus den Mitteln der Abteilung
Literatur und Verlagswesen des
Bundesministeriums für Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport.

 **Bundesministerium**
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Inhalt

- 2** **1. »Möchte wissen, wer ich bin!« – ein Definitionsversuch**
 - 1.1 Das ist was mit Bildern ...
 - 1.2 Das ist was für (kleinere) Kinder ...
 - 1.3 Das ist etwas »Einfaches« auf wenigen Seiten ...
 - 1.4 Das ist etwas, das man sich meistens gemeinsam anschaut ...
 - 1.5 Das ist wichtig für die Entwicklung ...

- 9** **2. »Ich bin ich« – das Bilderbuch als vielfältiges Medium**
 - 2.1 Textloses Bilderbuch und Bilderbuch mit Text
 - 2.2 Fiktionales Bilderbuch (Erzählung) und faktuales Bilderbuch (Sachbilderbuch)
 - 2.3 Spezielle Formen

- 14** **3. »Bist ein Hasen-Katzen-Hund oder sonst ein Kunterbunt« – das Bilderbuch als multimodales Medium**
 - 3.1 Die bildliche Dimension
 - 3.2 Die verbale Dimension
 - 3.3 Die intermodale Dimension
 - 3.4 Die narrative Dimension
 - 3.5 Die materielle und paratextuelle Dimension
 - 3.6 Die kontextuelle Dimension

- 25** **4. »Darauf geht das Nilpferd stumm dreimal um das Tier herum ...« – Forschungslage und Ausblick**

- 26** **Literaturverzeichnis**

1. »Möchte wissen, wer ich bin!« – ein Definitionsversuch

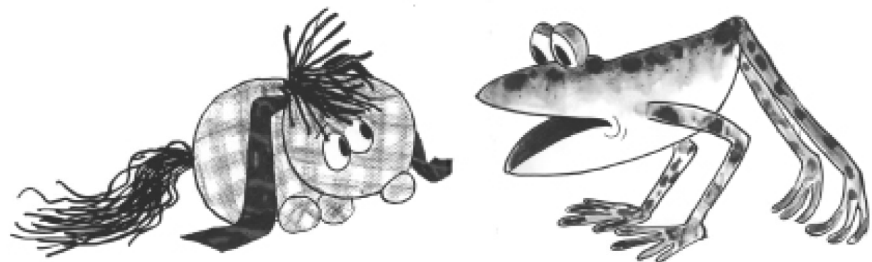
Ein buntes Tier geht auf der bunten Blumenwiese spazieren, fröhliche Flatterohren, starke Stampferbeine, vom Wind zerzaustes Haar. Freut sich an Natur und Welt, *freut sich, dass sich's freuen kann*. Aber dann?

*Aber dann stört ein Laubfrosch seine Ruh
 und fragt das Tier: »Wer bist denn du?«
 Da steht es und stutzt
 und guckt ganz verduzt
 dem Frosch ins Gesicht:
 »Das weiß ich nicht.«
 [...]*

*Auf der bunten Blumenwiese
 will das bunte Tier nicht bleiben.
 Irgendeinen will es fragen,
 irgendeiner soll ihm sagen,
 wer es ist.¹*

Plötzlich konfrontiert mit der Frage nach der eigenen Identität, die es ad hoc nicht beantworten kann, beginnt das kleine, bunte Tier im wohl bekanntesten und erfolgreichsten Bilderbuch Österreichs von Mira Lobe und Susi Weigel, »Das kleine Ich bin ich« (1972), eine kleine Fragereise, um herauszufinden, zu welcher Gattung es eigentlich zählt. Dabei entdeckt es, dass es zwar dort und da jeweils Ähnlichkeiten besitzt, sich aber auch immer wieder ganz konkret von diesem Dort und Da unterscheidet. Doch anstatt am Schluss seiner Reise ob seiner »Unzuordenbarkeit« zu verzweifeln, zieht das kleine Tier ganz selbstbewusst einen vollkommen anderen Schluss und kreiert seine eigene Gattung: *Sicherlich gibt es mich: ICH BIN ICH!*²

Ein bisschen ähnlich ergeht es auch jenem Medium, in dem sich dieses kleine, bunte Tier bewegt: dem **Bilderbuch**. Auch wenn es als eine sehr klar abgegrenzte kinderliterarische Gattung erscheint, hat es dennoch dort und da Ähnlichkeiten, Anleihen und Überschneidungspunkte, weichen sich Grenzen zu anderen Gattungen auf und gibt es verschiedene Mischformen. Es lohnt sich also, das Bilderbuch einmal hin und her und her und hin zu drehen und es der Frage auszusetzen: »Nanu, wer bist denn du?«



Bilderbuch, wer bist du eigentlich?

Ill. v. Susi Weigel aus »Das kleine Ich bin ich« von Mira Lobe. Jungbrunnen 1972.

- 1 Mira Lobe / Susi Weigel: Das kleine Ich bin ich. Wien: Jungbrunnen 1972, o. S.
- 2 Ebda.
- 3 Abgesehen von äußerst seltenen Ausnahmen wie das italienische »Cappuccetto Bianco« (Weißkäppchen, 1999) von Bruno Munari.
- 4 Vgl. Rudolf Karnick: Das Bilderbuch in der Grundschule. In: Alfred Baumgärtner (Hg.): Aspekte der gemalten Welt. Weinheim, Berlin: Beltz 1968, S. 111.
- 5 Vgl. Klaus Doderer / Helmut Müller (Hg.): Das Bilderbuch. Weinheim, Basel: Beltz 1975, S. V.
- 6 Michael Staiger: Kategorien der Bilderbuchanalyse – ein sechsdimensionales Modell. In: Ben Dammers / Anne Krichel / Michael Staiger (Hg.): Das Bilderbuch. Berlin: J. B. Metzler 2022, S. 4.
- 7 Vgl. z. B. Maria Nikolajeva / Carole Scott: How Picturebooks Work. London: Garland Publishing 2001, S. 8ff. bzw. Tobias Kurwinkel: Das Bilderbuch. In: Tobias Kurwinkel / Philipp Schmerheim (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Berlin: J. B. Metzler 2020, S. 201.

1.1 Das ist was mit Bildern ...

Das Bild ist wohl das eindeutigste und spezifischste Merkmal des Bilderbuchs: Während ein Text nicht zwingend vorhanden sein muss, ist es unumstößlich, dass ein Bilderbuch Bilder enthält.⁵

Andersrum gibt es jedoch Bücher, die Bilder enthalten, aber keine Bilderbücher sind. Wo genau die Grenze zwischen diesen »illustrierten Büchern« und den Bilderbüchern zu ziehen ist, wird unter anderem davon abhängig gemacht, welchen Anteil Text und Bild jeweils übernehmen. Dazu gab es im Lauf der Zeit unterschiedliche Auffassungen. Als der Pädagoge Rudolf Karnick in den späten 1960er Jahren versucht, Kategorien für die verschiedenen Genres von Kinderliteratur zu bilden, zählt er auch noch jene Werke zur Kategorie Bilderbuch, bei denen der Text dominiert und die Bilder lediglich als Beigabe gesehen werden können.⁴ Anders sehen das dann schon Klaus Doderer und Helmut Müller Mitte der 1970er Jahre. In ihrem umfassenden Werk »Das Bilderbuch« gilt für sie die Dominanz des Bildes bzw. die Gleichrangigkeit von Bild und Text als gattungskonstituierendes Merkmal.⁵

In aktuellen Definitionen wird dem noch ein weiterer Aspekt beigefügt und die untrennbare Wechselwirkung zwischen Bild und Text als wesentlich angesehen. Ein Bilderbuch ist demnach nicht lediglich ein Buch mit vielen Bildern. Als sogenannter **bimodaler** bzw. **multimodaler** Text werden darin vielmehr die beiden Zeichenmodalitäten Bild und Sprache derart miteinander verbunden, dass die bildlichen und verbalen Codes in *gegenseitiger Beeinflussung ihre Form und Funktion*⁶ verändern. Also erst wenn diese beiden Komponenten tatsächlich zusammenspielen, ist von einem Bilderbuch die Rede.⁷

1.2 Das ist was für (kleinere) Kinder ...

Dieses Kriterium scheint ebenfalls eindeutig, wird das Bilderbuch dem Alltagsverständnis nach wohl am häufigsten in der Kinderecke platziert.⁸ Seit Ende des 20. Jahrhunderts sind hierbei allerdings grundlegende Änderungen zu beobachten. Das Bilderbuch öffnet sich hin zu breiteren, vor allem erwachsenen Zielgruppen. Jens Thiele, der im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten wegbereitend für die wissenschaftliche Erforschung dieser kinderliterarischen Gattung war, revidierte daher seine ursprüngliche Aussage, wonach das Bilderbuch *eine Spezialkunst für Kinder*⁹ sei, und meint nun, dass es sich [...] zu einem *erstaunlich vielschichtigen Medium entwickelt [hat], das nicht mehr ausschließlich [...] an seiner Hinwendung zum Kind gemessen werden kann*.¹⁰

Innerhalb der Literaturwissenschaft haben sich dafür Begriffe wie **All-Age**- sowie **Crossover-Literatur** etabliert.¹¹ Solche Bilderbücher gehen dann über die sogenannte *Doppeladressierung*¹² hinaus, denn bei ihnen wird die erwachsene Person nicht nur als Käufer*in, Vorleser*in, Vermittler*in mitgedacht und mit entsprechenden Vor- und Nachwörtern bzw. mit Klappentext und Werbung angesprochen.¹³ Vielmehr lassen solche Produktionen mehrere Lesarten zu und rich-



Auch der Laubfrosch quakt ihm zu:
»Du bist du! Und wer das nicht weiß, ist dumm!« Bumm.
Ill. v. Susi Weigel aus »Das kleine Ich bin ich« von Mira Lobe.
Jungbrunnen 1972.

- 8 Vgl. Ursula Dietschi Keller: Bilderbücher für Vorschulkinder. Zürich: Verlag pro juventute 1996, S.17.
- 9 Jens Thiele: Das Bilderbuch. In: Günther Lange (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bartmannsweiler: Schneider, Hohengehren. 2000, S. 228.
- 10 Jens Thiele: Zwischen Bilderbuch und Kunst. In: Iris Kruse / Andrea Sabisch (Hg.): Fragwürdiges Bilderbuch. München: kopaed, 2013, S. 38.
- 11 Vgl. Staiger: Kategorien der Bilderbuchanalyse (2022), S. 5.
- 12 Hans-Heino Ewers: Das doppel-sinnige Kinderbuch. In: Dagmar Grenz (Hg.): Kinderliteratur – Literatur auch für Erwachsene? München: Fink 1990, S. 15.
- 13 Vgl. dazu auch Perry Nodelman: »Words Claimed« In: Teresa Colomer / Bettina Kümmerling-Meibauer / Cecilia Silva-Díaz (Hg.): New Directions in Picturebook Research. New York: Routledge 2010, S. 11.



ten sich damit sowohl an die kindliche als auch an die erwachsene Leserschaft. Als ein solches Buch kann beispielsweise das Werk »Monsterraffen gibt es nicht« (2023) von Leonora Leitl gesehen werden, das eine Rezeption als lustig-abstruse »Stille-Post«-Geschichte zulässt, bei der sich aus einem einfachen Missverständnis im Weitertragen über mehrere Figuren und Figurengruppen hinweg eine vermeintlich wahnwitzig-gefährliche Bedrohung der gesamten Bergwelt entwickelt. Ältere Kinder und Erwachsene können darin hingegen einen klaren Hinweis auf unseren Umgang mit »Sensationsmeldungen« sowie Medienkritik herauslesen und zahlreiche Anleihen rund um die alpenländische »Kultur« entdecken. Die Künstlerin spielt hier mit dem, was Hans-Heino Ewers unter dem Begriff der **Doppelsinnigkeit** versteht:

Doppelsinnige Kinderbücher markieren einen Bereich, in dem Kinderliteratur und Allgemeinliteratur sich überschneiden, ja geradezu interferieren. Ihnen kommt deshalb eine besondere kulturelle Bedeutung zu: Kindliche und erwachsene Leser vereinigen sich hier in der Lektüre ein und desselben Textes.¹⁴

Im Vergleich dazu scheint die Abgrenzung des Bilderbuchs innerhalb der Kinderliteratur fast klarer und deutlicher zu sein. Bilderbücher richten sich an jüngere Kinder, an jene, die noch nicht lesen können. Ein Blick auf den Markt bestätigt dies: Hier ist kaum ein Bilderbuch zu finden, dessen Alterszuschreibung sechs Jahre oder höher ist. Ab dann, so die landläufige Meinung, sollen Kinder ihre Lesekompetenz (aus-)üben, das Bilderbuch wird vom Erstlesebuch bzw. vom illustrierten Kinderbuch abgelöst.

Aber auch hier weichen sich Grenzen auf. Zum einen wird im pädagogischen Umfeld das Potenzial von Bilderbüchern für die gesamte Volksschulzeit oder gar darüber hinaus immer mehr erkannt, und zwar auch abseits von Lesevorbereitung und einer rein themenbezogenen Verwendung.¹⁵ Als Grund dafür sei die seit den letzten Jahrzehnten stetig wachsende Präsenz des Bildhaften genannt. Folglich bekam der Begriff **literacy** neue Dimensionen¹⁶ und umfasst heute nicht mehr nur Lese- und Schreibkompetenzen im herkömmlichen Sinn, sondern unter anderem auch das Teilgebiet der **visual literacy**,¹⁷ also die Fähigkeit, Bilder erkennen, interpretieren sowie (etwa in Bildfolgen) zueinander in Beziehung setzen, also »lesen« zu können und im Zusammenwirken mit Schriftzeichen zu verstehen. Dafür kann der Umgang mit Bilderbüchern grundlegende Impulse bieten.¹⁸

Zum anderen zeigt sich, dass auch die Literatur für ältere Kinder auf die zunehmende Visualisierung des Alltags reagiert. Neben Comic und Graphic Novel gibt es mittlerweile einige Beispiele kinder- und jugendliterarischer Werke, die Bilder in einem Ausmaß und in einer Art und Weise einbauen, dass die Zuschreibung »illustriertes Buch« nicht mehr als passend erscheint. So erzählen etwa Sarah Michaela Orlovský und Michael Roher im Kinderbuch »Valentin, der Urlaubsheld« (2014) abwechselnd in Textabschnitten und Bildsequenzen und in Elisabeth Steinkellners Versroman »Esther und Salomon« (2021) übernehmen die Polaroids mit ihren beigestellten kurzen Aussagen einen gleichwertigen narrativen Status wie die kurzen Verse.

14 Hans-Heino Ewers: Das doppelsinnige Kinderbuch (1990), S. 23.

15 Vgl. Iris Kruse: »... und hier ist dann das Bild.« Zum Umgang mit Text-Bild-Korrespondenzen beim schulischen Bilderbuchvorlesen. In: Iris Kruse / Andrea Sabisch (Hg.): Fragwürdiges Bilderbuch. Blickwechsel, Denkspiele, Bildungspotenziale. München: kopaed 2013, S. 137.

16 Unter »Literacy« wurde zunächst das Erlernen von Lesen und Schreiben verstanden. Seit den 1990er Jahren hat dieser Begriff zahlreiche Erweiterungen und Differenzierungen erfahren (z. B. visual literacy, emerging literacy, financial literacy oder media literacy) und beschreibt nun in einem weiten Sinn den Erwerb von Kompetenzen im Umgang mit verschiedenen Medien. Vgl. Tobias Kurwinkel: Bilderbuchanalyse. Narrativik – Ästhetik – Didaktik. Tübingen: Attempto Verlag 2017, S. 177f.

17 Vgl. Anne Krichel: Textlose Bilderbücher. München: Waxmann 2020, S. 24ff.